

sondere in Österreich, nachhaltig beeinflusst. Die Glaubensbücher 5–8 (in Deutschland: Religionsbuch 5–8), die damit zusammenhängende katechetische Literatur und die gestaltorientierten Lehrer-verhaltenstrainings dürften vielen Religionslehrern in bleibender Erinnerung sein.

J. Klaushofer, Direktor der RPA Salzburg, unternimmt im vorliegenden Buch den Versuch, in Zusammenfassung seiner (882 seitigen) Dissertation, kritisch über Wesen, Grundanliegen und methodische Möglichkeiten der Gestaltkatechese, wie sie A. Höfer entwickelt hat, Auskunft zu geben. Wie schwierig das ist, zeigen schon die „Annäherungen“ über Begriffsklärungen zu „Gestalt“, „Gestalt-pädagogik“, „Gestaltpsychologie“ und „Gestalttherapie“, die sich allesamt einer klaren Definition entziehen.

Mit der umfassenden Darstellung der „Wurzeln der Gestaltkatechese“ (77–87), der eindrucksvollen Würdigung ihres „Gottes- und Menschenbildes“ (88–104), der „Ziele der Gestaltkatechese“ (105–110) und der klaren Abgrenzung zum therapeutisch orientierten Religionsunterricht im Abschnitt „Verkündigen und Heilen“ (145–165), dürfte das Mißverständnis ausgeräumt sein, daß dieser katechetische Ansatz an einer einseitigen anthropologischen Orientierung leide oder sich als Therapie in der Schule verstehe.

Den Praktiker werden besonders die Kapitel über die „Methoden der Gestaltkatechese“ (118–144) und über den „Katecheten“ (166–176) ansprechen. Ein kurzer Abschnitt „Zum Lehrplan und zum Schulbuch“ und eine „Kritische Würdigung“ schließen das Buch ab.

Die Arbeit des Autors zur Gestaltkatechese besitzt originären Forschungswert und stellt gleichzeitig ein kleines religionspädagogisches Kompendium für den Praktiker dar. Obwohl dieser selber langjähriger Schüler A. Höfers war, gelingt ihm die kritische Distanz zum Werk seines Lehrers. Es ist zu wünschen, daß dieses Buch, trotz der Theoriemüdigkeit mancher Praktiker, viele Religionslehrer in der Aus- und Fortbildung und in der alltäglichen Praxis erreicht. Es ist, trotz des wissenschaftlichen Argumentationsstiles, der in der Buchveröffentlichung an manchen Stellen — im Sinne A. Höfers — zugunsten einer zugänglicheren Sprachgestalt verändert hätte werden können, auch für die Praxis sehr brauchbar.

Linz

Matthias Scharer

■ BUCHER ANTONA., *Gleichnisse verstehen lernen*. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln. (Praktische Theologie im Dialog Bd. 5). (192). Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1990. Brosch. Fr. 28.—.

Die vorliegende Studie macht am Beispiel biblischer Gleichniserzählungen deutlich, daß für das Verständnis biblischer Texte nicht nur ein entsprechendes theologisches und religionspädagogisches Wissen verantwortlich sind, sondern daß dieses auch abhängt von der entwicklungsbedingten Denkstruktur dessen, der den Text aufnimmt.

In einem 1. Teil geht es allgemein darum, was unter einem Gleichnis zu verstehen ist: im Anschluß daran

werden die Entwicklungsstadien des Gleichnisverständnisses in Entsprechung zur Entwicklungstheorie von Piaget aufgezeigt. Im 2. Teil werden überblickshaft die Stufen des religiösen Urteils nach Oser/Gmünder dargelegt und sodann die Antworten und Ergebnisse einer Stichprobenuntersuchung angeführt, die sich auf das Paul-Dilemma, die Parabel von den Talenten (Mt 25, 14–30), die Beispielerzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16, 19–26) und die Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1–15) bezog.

Der 3. Teil enthält abschließende Reflexionen, die sich aber nicht nur auf die durchgeführte Untersuchung, sondern allgemein auf die Spannung zwischen Theologie und empirische Forschung beziehen. Damit ist zugleich ein kritischer Punkt in der vorliegenden Arbeit angesprochen, der sich vielleicht mit dadurch erklärt, daß sie aus einer Lizentiatsarbeit (1985/86) entstanden ist.

Die Schlußfolgerungen, die gezogen werden, überschreiten die Ergebnisse der vorgestellten empirischen Untersuchung und verdecken damit die spezifisch bibeldidaktischen Konsequenzen, die etwa 66–69 versucht wurden. Dies ist bedauerlich, da die Untersuchungsergebnisse schon genug didaktischen Sprengstoff enthalten. Es wäre wohl sinnvoll gewesen, das, was hier zu Tage tritt, noch weiter zu entfalten. Der Ansatz, daß Kinder biblische Texte und theologische Begriffe anders hören und verstehen als Erwachsene und daß Gleichnisse in ihrer eigentlichen Bedeutung und als solche erst im formaloperatorischen Stadium (Piaget) und damit nicht im Grundschulalter verstanden werden können, ist so grundlegend, daß es gar nicht genug nach den verschiedenen Seiten bedacht und überlegt werden kann. Dies würde aber ein noch stärkeres Eingehen auf die Autoren bedeuten, die sich für eine Vermittlung von Gleichnissen in der Grundschule aussprechen, wie auch auf die allgemeine Frage eines kindlichen Symbolverständnisses. Gerade weil die Frage so wichtig ist, sollte man sich die Auseinandersetzung mit den „Gegnern“ nicht leicht machen und sie vor allem nicht zu früh als für beendet halten.

Linz

Josef Janda

■ RECK URSULA, *Das Judentum im katholischen Religionsunterricht — Wandel und Neuentwicklung*. (264). Herder, Freiburg im Breisgau 1990. Paperback. DM 48,—.

Ursula Reck ist Philosophin. Mit vorliegender Arbeit dissertierte sie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Sie untersuchte die Veränderungen, die in der Darstellung des Judentums im kath. Religionsunterricht in der BRD nach 1945 vollzogen wurden. Der Argwohn des Lesers, hier könnte ein fundamentales theologisches Problem verwendet worden sein, um in speziellem erziehungswissenschaftlichem Fachdeutsch Innovationstheorien, curriculum-theoretische Aspekte und diverse Analysen darlegen zu können, verflüchtigt sich mit fortschreitender Lektüre. Man muß allerdings Geduld aufbringen, um sich durch das umfangreiche empirische Material, nämlich Befragungsergebnisse. Statistiken. Leihroläne usw. durch-